



Eine von Pinien gesäumte Bucht, ein kleiner Sandstrand, weiss getünchte Häuser, eine Promenade und an deren Ende Stollis Tauchbasis – das ist Tamarit

Costa Brava / Spanien

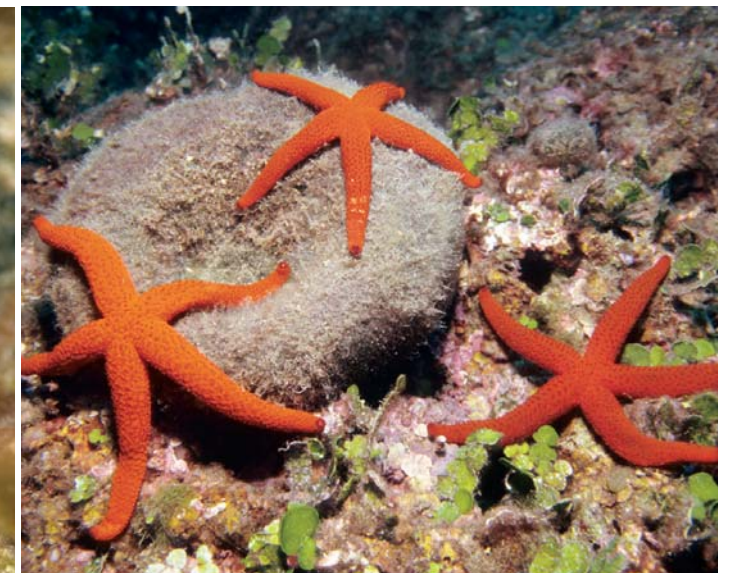
IN DER BUCHT VON TAMARIU

Gebärdet sich das Mittelmeer einmal ungestüm, dann erlaubt eine geschützte Bucht noch immer unbeschwerte Tauchgänge. Das gilt unbedingt für jenen malerischen Einschnitt in die „Wilde Küste“, an dessen Scheitel die kleine Promenade von Tamarit und Stollis Tauchbasis liegen. Wer beim gemächlichen Unterwasserausflug gleich nebenan dem Hausriff folgt, beobachtet entlang der Felsen und auf der Sandebene davor eine vielfältige Flora und Fauna.

Ein ungewöhnlich heftiger Südwestwind lässt draussen das Mittelmeer brodeln und schäumen, so dass vorübergehend alle Tauchausfahrten mit der guten, alten „Gabriela“, Stollis liebevoll gepflegtem Motorsegler, ausfallen müssen. Trotzdem bleibt uns die Unterwasserwelt

nicht versperrt, denn das Wasser in der Bucht von Tamarit verhält sich still. Hier plätschern lediglich Miniwellen gegen jene schroffen Klippen, deren tiefere Partien als ein wirklich lohnenswertes Tauchgebiet unmittelbar „vor der Haustür“ gelten. Davor bedecken Felsgeröll und über-

wiegend feiner Sand den Grund der Bucht. Die unterschiedlichen, miteinander verzahnten Lebensräume beherbergen in vergleichsweise geringer Tiefe eine Fülle typischer Bewohner, von denen etliche aber erst einmal entdeckt werden wollen.



Im Uhrzeigersinn: ein neugieriger Schleimfisch, leuchtend rote Seesterne, ein Knurrhahn und eine der malerischen Gassen in Pals



ÜBERRASCHUNGSPARCOURS

Der Blick durch die Tauchmaske schweift suchend über die zerklüftete, mit Algen bewachsene Felswand und bleibt schliesslich an einem merkwürdigen Vorsprung hängen. Irgendetwas daran stimmt nicht, obwohl der Buckel genauso aussieht wie die Umgebung. Dann, aus der Nähe bestätigt sich der heimliche Verdacht: Der rundliche „Stein“ wechselt plötzlich seine Farbe, bekommt Augen und Arme, beginnt sich zu bewegen und scheint in die nächste Spalte zu fließen. Während des ersten Tauchgangs nach einer längeren Mittelmeerabstinenz müssen wir uns zunächst wieder daran gewöhnen, wie unglaublich perfekt die Kraken ihre Tarnung beherrschen. Dem nächsten dieser eigentümlichen Koboide gelingt das Täuschungsmanöver weniger perfekt – ein sicheres Zeichen dafür, dass wir uns in



den Unterwasserrefugien der Costa Brava schon fast wieder daheim fühlen. Zu dieser raschen Eingewöhnung trägt auch Maria bei. Die sonnige Seele von Stollis Basis und begeisterte Unterwasserfotografin, lässt es sich nicht nehmen, uns zu begleiten. Sie kennt das Hausrevier wie ihre Jackettasche und weiss natürlich genau, wo sich die eine oder andere faunistische Rarität verbirgt. Schon vor dem Einstieg hatte Maria beispielsweise eine schlanke Eischnecke erwähnt, deren Stammplatz eine ganz bestimmte Weisse Gorgonie ist. Jetzt deutet Marias Zeigefinger auf das unscheinbare Nesseltier, an das sich die helle Schnecke schmiegt, als wäre sie ein Teil von ihm. Nur ein paar Meter davon entfernt, raspeln gleich mehrere Goldschwamm-Schnecken an ihrer gelben Lieblingskost, die zum Namenspaten der Schleimer mit dem napfförmigen Gehäuse wurde. Es ist nicht einfach, diese Tiere auf dem farbgleichen Schwamm zu erspähen. „Gewusst wo“ lautet hier die Erfolgsformel. Andere bunte Nacktschnecken im Gewirr der Algen

zu finden, bleibt neben dem geschulten Blick auch dem Zufall überlassen. Die zarten Fadenschnecken zählen zweifellos zu den schönsten dieser Wesen. Da und dort schieben Schraubensabellen ihre filigranen Tentakelkränze aus der selbstgefertigten Wohnröhre ins Freie. Andere, kleinere Röhrenwürmer fallen weniger auf. Unmittelbar über dem Grund breiten Anemonen ihre Fangarme aus. Typisch für die Felsen-Goldrose ist der kompakte Wuchs. Die Siebanemone verdankt ihre Färbung winzigen Algen, die symbiotisch in ihr leben und einen Beitrag zum Stoffwechsel des Wirtes leisten. Ungleich agilere Bewohner der Klippengefilde sind freilich die Fische. Ein Schwarm Meeräschen zieht emsig weidend dahin und kreuzt dabei mehrmals unseren Weg. Auch die verschiedenen Brassenarten bevorzugen das felsige Areal. Allerlei Lippfische huschen quirlig umher und gleichen unstillen Farbtupfen im vorherrschenden Braungrün der Landschaft. Zutraulich, aber immer fluchtbereit verhalten sich die Schleimfische und

Oben:
Langschnauzen-
Schlangenaal;
Krustenanemonen
und Schwämme.
Unten:
Seepferdchen;
Petermännchen



Grundeln. Nur für einen Moment verlässt ein Schildfisch seine Deckung. Auch die Muränen zeigen sich tagsüber kaum ausserhalb ihrer Wohnhöhle. Die Drachenköpfe hingegen verbergen sich nicht, ihre Körperzeichnung wirkt gelegentlich wie ein Tarnmantel.

VERSTECKSPIEL IM SAND

Vorwiegend in den Geröllfeldern unterhalb der Küstenfelsen oder an einzelnen Steinen in der Sandebene davor stehen die Chancen gut, den Lieblingsfischen aller Taucher zu begegnen – den Seepferdchen. Sie bleiben einem einmal gewählten Platz gern lange Zeit treu. Dort benötigen die

unbeholfenen Schwimmer unbedingt reichlich Deckung und gute Verankerungsmöglichkeiten. Üppiger Algenwuchs erfüllt beide Voraussetzungen, denn darin findet ihr Greifschwanz leicht sicheren Halt. In dieser Umgebung die hübschen Tiere wirkungsvoll im Bild festzuhalten, wird allerdings zur Herausforderung, zumal sie ihren Kopf meist von der Kamera abwenden, statt wunschgemäss ins Objektiv zu schauen. Geduld erweist sich demnach auch hier als die wichtigste Tugend eines jeden Naturfotografen.

Der Sandgrund verlangt von seinen Besiedlern eine gehörige Portion Anpassung. Deshalb wirkt dieser Lebensraum zunächst ziemlich trist: Hier eine Zylinderrose, dort eine kleine Schnecke an der Spitze ihrer Spur oder da ein Trupp baggernder Meerbarben – viel mehr scheint nicht los zu sein. Doch der erste Eindruck trügt. Eine Erhebung im Sediment kommt uns verdächtig vor. Tatsächlich, bald spielt die versteckte Sepia eine ähnliche Rolle wie zuvor der Krake. Nur verlässt sie

ihr Versteck und schwankt geraume Zeit sichtlich zwischen den Alternativen Flucht und Neugier.

Etliche Fischarten nutzen das lockere Sandbett ebenfalls als Anstich für die Jagd auf unvorsichtige Beute. Das im Mittelmeer häufige Petermännchen ist spezialisiert auf diesen Untertagehinterhalt. Mit rüttelnden Körperbewegungen vermag es rasch im weichen Grund zu versinken, bis lediglich die grünen Augen das Bodenniveau überragen. Mit dem aufwärts gerichteten Maul kann der Fisch blitzschnell zupacken. Der seltene Himmelsgucker nutzt erfolgreich die gleiche Lauerjagdtaktik, ergänzt durch den evolutionären Trick, dass er seine potentielle Beute sogar mit einem beweglichen, wurmförmigen Hautlappen ködern kann. Im Vergleich zu diesen beiden ist der Weitaugenbutt ein beinahe harmloser Geselle, zumal seine gekonnte Farbanpassung auch dem Selbstschutz dient. Der merkwürdige Kopf des Langschnauzen-Schlangenaals lässt kaum errahnen, dass der gesamte Fisch bis zu zwei Meter misst,

Ein wenig Glück gehört dazu, dem sonderbaren Knurrhahn zu begegnen. Mit den umfunktionierten, freien Brustflossenstrahlen läuft der Fisch über den Grund und ertastet zugleich allerlei geeignete Nahrung im Boden. Wo loses Seegras über dem Grund in der Dünung schaukelt, nutzt die Grasnadel instinktiv ihre Ähnlichkeit mit den Halmen. Tanz freilich solch ein brauner Streifen aus der Reihe, hat sich der superschlankes Fisch enttarnt.

Während wir auf dem Rückweg kleine

Krabben beobachten, die vor der sich nähernden Kamera immer wieder im Sand verschwinden, gelangen wir zu einer Seegraswiese. Der intakte Halmdschungel ist ein wichtiges Habitat für viele Meeresbewohner und vor allen für ihren Nachwuchs. Aus dem Grün ragen etliche Steckmuscheln, die leider vielerorts im Mittelmeer selten geworden sind.

Gleich neben der Ausstiegsstelle gibt die Unterwasserwelt uns noch eine temperamentvolle Abschiedsvorstellung. Zunächst bemerken wir allein die Massen der glitzernden Ährenfische, die wie silberne Funken hin und her stieben. Aber plötzlich schiesst der Urheber des Spektakels heran und ist ebenso schnell wieder ausser Sichtweite: Ein Kormoran stellt den Fischen nach und demonstriert uns, welch hervorragender Taucher er ist.

ZEITREISE ÜBERS LAND

Die Costa Brava hat wilde Zeiten erlebt. Davon zeugen verschiedene Wehranlagen. Zu den am besten erhaltenen, früher gut geschützten Orten zählt Pals. Das Städtchen liegt nur etwa 15 Kilometer von Tamariu entfernt. Sein mittelalterliches Bild befindet auf einem Hügel, eingefasst von einer imposanten Mauer mit vier Wachtürmen. Obwohl längst nicht alle Bauten aus der Anfangszeit der mehr als tausendjährigen Ortsgeschichte stammen, fühlt sich der heutige Besucher noch immer in die Vergangenheit zurückversetzt. Spätestens auf dem Weg durch das von einem Wappen geschmückte Tor scheint die Uhr rückwärts zu laufen. Wir spazieren auf schmalen Kopfsteinpflastergassen durch ein wunderschönes Ensemble, unter Torbögen hindurch, an alten Fassaden mit kleinen Erkern oder Balkonen entlang. Kletterpflanzen vervollständigen das Ambiente. Als Pals vor ungefähr 500 Jahren die Stadtrechte verliehen wurden, war die Burg bereits verfallen. An sie erinnert jetzt nur noch der alles überragende Hauptturm und die Kirche, die aus den Abbruchsteinen errichtet wurde. Von hier oben kann man weit über das Land schauen. Diese Aussicht wird allerdings von jener weit übertroffen, die sich fast nebenan in Begur ergibt, nachdem man dort den Berg mit der Festungsrue erklimmen hat. Von ihren Zinnen aus geniessen wir ein herrliches Panorama, von dem der Blicksektor zu den Illes Medes und weiter zur Bucht von Roses zweifellos der schönste ist.

Aber warum eigentlich in die Ferne schweifen, das gute Tamariu liegt ganz nah, gleich hinter den nächsten Hügeln!

Text: Werner Fiedler
Fotos: Werner Fiedler, Stollis Tauchbasis (2)

COSTA BRAVA / SPANIEN
DAS SOLLTEN SIE WISSEN



Die Crew: Thomas, Maria und Stollis

ORT:
Tamariu – der frühere Fischerort an der Costa Brava, dem nördlichen Abschnitt der spanischen Mittelmeerküste – hat sich ein gemütliches Flair bewahrt; Bettenburgen gibt es nicht.

ANREISE:
Wer die Strecke dorthin mit dem Auto bewältigt, fährt allen Gepäckbeschränkungen aus dem Weg. Als schnellere und bequemere Verbindung bieten sich Flüge nach Girona oder Barcelona an. Dann ist ein (vorreservierter) Mietwagen sinnvoll, um das 40 bzw. 120 km entfernte Tamariu zu erreichen und für Ausfahrten in die sehenswerte Umgebung mobil zu sein.

TAUCHEN:
Stollis Tauchbasis ist von Ostern bis Ende Oktober geöffnet. Sie liegt ideal an der kleinen Promenade des Ortes. Von dort bis an den Bootsteg oder den Einstieg zum Hausriff sind es nur ein paar Schritte. Letzteres ist übrigens auch ein ausgezeichnetes Schnorchelrevier. Leihusrüstungen stehen zur Verfügung. Die 10- bzw. 12-Liter-Stahlflaschen besitzen einen DIN/INT-Anschluss. Der basiseigene Motorsegler „Gabriela“ bringt bis zu 10 Gäste zu den verschiedenen, zwischen etwa 5 und 25 Bootsmiuten entfernten Tauchplätzen. Die Sichtweite beträgt 20 m und mehr, die Wassertemperatur zwischen ca. 13 °C im April und 25 °C im August. Die Ausbildung – auch für Kinder – erfolgt nach CMAS/IAC-, SSI- und PADI-Richtlinien. Ausserdem werden Kurse für die Sonderbrevets dieser Organisationen angeboten.

ÜBERNACHTUNGEN:
In Tamariu gibt es unterschiedliche Unterkünfte vom Campingplatz über die Ferienwohnung bis zum Hotel. Die Tauchbasis ist bei der Suche nach dem passenden Quartier und der Buchung behilflich.

INFORMATIONEN, BUCHUNG:
Stollis Tauchbasis, 17212 Tamariu, Provinz Girona, Costa Brava, Spanien; www.stollis-divebase.eu, E-Mail: info@stollis-divebase.eu, Telefon: +34-972-620035 (Basis)

EMPFEHLENSWERTE LITERATUR:
Schröder, Th.: Costa Brava. Erlangen: Michael Müller Verlag, 2012, ISBN 978-3-89953-681-2:
Ein praktischer allgemeiner Reiseführer im Taschenformat voller nützlicher Informationen.

Bergbauer, M., Humberg, B.: Was lebt im Mittelmeer. Stuttgart: Kosmos Verlag, 2009, ISBN 978-3-440-11736-1:
Ein mit gelungenen Fotos illustrierter Führer durch die Unterwasserwelt des Mittelmeeres.

